

046b Die Macht der Gewohnheiten

Bibeltext Revidierte **Elberfelder Bibel** (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten | Bibeltext der **Neuen Genfer Übersetzung** – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | **Schlachter 2000** Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft

Thema der Woche

Die Macht der Gewohnheiten – ein paar Gedanken

Vorstellung

Theologie, die dich im Glauben wachsen lässt. Nachfolge praktisch. Dein geistlicher Impuls für den Tag. Mein Name ist Jürgen Fischer und heute geht es um säkulare Gewohnheiten – Teil 1.

Thema heute

Ich finde Gewohnheiten als Thema total spannend. Und zwar hauptsächlich deshalb, weil man sie so leicht in ihrer Bedeutung übersieht.

Gestern habe ich formuliert: „Mein Herz wird nicht durch das, was ich weiß, auf das Gute und auf Gott ausgerichtet, sondern durch das was ich tue. Genau genommen: Durch das, was ich regelmäßig tue. Also durch meine Gewohnheiten.“ Und diese simple Beziehung zwischen dem, was ich liebe, und dem, was ich tue, zieht sich durch mein ganzes Leben.

Lasst mich ein ganz simples Beispiel an den Anfang stellen. Fast zu banal, um es zu bringen. Bauchmuskeltraining. Ich mag es einfach nicht. Habe es noch nie gemocht, aber seit ein paar Wochen starte ich meinen Tag mit einem Video. Nach dem Aufstehen 8 Minuten Bauchmuskeltraining; zusammen mit meiner Frau. Ich mache für meine Frau, weil ich sie liebe. Es gibt keinen anderen Grund! Aber... und hier kommen Gewohnheiten ins Spiel. Woche für Woche gewinne ich mehr Freude daran. Und wenn das so weiter geht, werde ich noch einer, der Bauchmuskeltraining wirklich liebt. Wir können nicht anders: Wir werden lieben lernen, was wir regelmäßig tun. Das ist die Macht der Gewohnheiten. Wie gesagt ein banales Beispiel.

Aber deshalb sind säkulare Gewohnheiten, die mein Herz von Gott wegziehen, ohne, dass ich es richtig merke, so gefährlich.

Es lohnt sich für Christen, intensiv über die Zeit nachzudenken, in der sie leben, und sich der Gewohnheiten bewusst zu werden, mit denen wir täglich versucht werden. Und ich möchte euch drei Konzepte vorstellen, mit denen der moderne Säkularismus uns „beglückt“.

Heute geht es um das Thema: Expressiver Individualismus.

Was ist damit gemeint? Damit ist gemeint, dass wir in einer Zeit leben, in der Selbstverwirklichung zum Zentrum des menschlichen Lebens geworden ist. Das moderne Ich dreht sich um sich selbst. Will verstehen, wer es ist, und mehr noch... will begreifen, wie es das Leben führen kann, das maßgeschneidert zu ihm passt. Ihm stehen ja vermeintlich ganz viele Optionen offen!

Ausgehend von dem Wissen, dass wir alle sterben werden, dreht sich alles um eine Frage: Wie schaffe ich es aus diesem einen Leben möglichst viel für mich herauszuholen?

Und weil wir im Zeitalter der Authentizität leben, ist das beste Leben für mich ganz eng mit der Entfaltung meines wahren Selbst verbunden. Ich kann nur dann ein wirklich gutes Leben führen, wenn ich mein wahres Selbst – oder das, was ich dafür halte – entfessele.

„Lebe dich aus! Zeige allen, was du für eine einzigartige Persönlichkeit bist!“ DAS ist das Credo unsrer Zeit, das wir immer und überall hören, wo wir die Kultur unserer Zeit auf uns wirken lassen. Es ist das Evangelium, von einem guten Leben, das mir zusteht, einfach nur weil ich da bin. Und es steht mir nicht nur zu, sondern es ist zum Greifen nahe!

Und ist es nicht so, dass ich es in jeder Zeitschrift, die beim Arzt im Wartezimmer ausliegt, durch die Bilderflut der Instagram-Influencer oder in meiner Lieblingsserie präsentiert bekomme? Dieses Evangelium von einem „guten Leben“, das sich darum dreht, dass ich *mich* finde und *mein* Glück und das alles in Fülle?

Das bedeutet aber eben auch, dass ich beim Lesen der Boulevardpresse, beim Wischen durch die Instagram-Bildchen oder abends beim Flimmern des Bildschirms mir selbst dieses andere Evangelium predige. Das Evangelium von einem „guten Leben“, das ich verdiene.

Bitte versteht mich richtig. Meine Sorge ist beim Thema Versuchung heute nicht mehr, dass Menschen bewusst sündigen. Das tun sie natürlich auch. Meine Sorge ist, dass wir durch säkulare Gewohnheiten das Denken der Welt übernehmen, ohne es wirklich zu merken. Dass sonntags im Gottesdienst Christen sitzen, die behaupten, Jesus zu lieben, aber wenn man sich ihr Leben anschaut, dann geht es ihnen ganz praktisch Tag für Tag eigentlich nur um ihr persönliches Glück. Sie „lieben“ Jesus mit dem Kopf, aber ihr Herz hat sich längst dem Diktat eines „guten Lebens“ gebeugt.

Und im Zentrum dieses guten Lebens steht eben nicht das Kreuz. Kein Messias, der sich für uns gab, um uns damit ein Beispiel zu hinterlassen, wie wahres Leben aussieht. Im Zentrum eines solchen heidnisch-christlichen Mischlings stehe ich. Ich mit meiner Lust auf Selbstverwirklichung, auf Selbstdarstellung und meinem Recht auf ein Stück vom Kuchen Glück.

Könnt ihr euch die Spannung vorstellen, in die mein Herz kommt, wenn ich es durch meine Gewohnheiten auf Selbstverwirklichung, auf Spaßmaximierung und Selbstdarstellung trimme, und dann kommt das wahre Evangelium und spricht von einer Berufung zum Leid (Philipper 1,29), von Selbstverleugnung (Lukas 9,23) oder davon, den anderen höher zu achten als sich selbst (Philipper 2,3.4)? Oder ich lese von Paulus, wie er ganz selbstverständlich schreibt:

2Korinther 6,3-5.8-10: Und wir geben in keiner Sache irgendeinen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert wird, 4 sondern in allem empfehlen wir uns als Gottes Diener, in vielem Ausharren, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, 5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Tumulten, in Mühen, in Wachen, in Fasten; ... durch Ehre und Unehre, durch böse und gute Nachrede, als Verführer und Wahrhaftige; 9 als Unbekannte und Wohlbekannte; als Sterbende, und siehe, wir leben; als Gezüchtigte und (doch) nicht getötet; 10 als Traurige, aber allezeit uns freuend; als Arme, aber viele reich machend; als nichts habend und (doch) alles besitzend.

Wenn wir mit dieser Beschreibung wenig anfangen können, wenn sie uns womöglich verschreckt, weil wir denken, dass Gott es doch nur „gut“ mit uns meinen muss. Und „gut“ definieren natürlich wir selbst. Und in unserem „gut“, da ist kein Platz für *Nöte, Ängste, Armut* oder Traurigkeit. Haben wir uns dann schon mal gefragt, woher diese gefühlte Spannung zwischen der Bibel und meiner Wunschvorstellung kommt? Könnte es sein, dass ich insgeheim gar nicht das Leben führen möchte, das Gott für mich vorgesehen hat? Liebe ich vielleicht eine ganz andere Art von Leben? Ein Leben, das sich nicht um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit dreht, sondern um meine Wünsche, meine Gesundheit, mein neues Auto und meinen Portugal-Urlaub?

Und wenn wir diese Spannung spüren, dann lasst uns doch die Frage stellen: Mit welchen alltäglichen Gewohnheiten, verführe ich mein Herz dazu, an dieses andere Evangelium von einem „guten“ Leben zu glauben? Die Spannung zu spüren ist keine Sünde. Nichts dagegen zu tun, aber schon!

Anwendung

Was könntest du jetzt tun?

Du könntest dir überlegen, womit du ganz praktisch deine Woche füllst. Schreibe doch mal auf, was du so jeden Tag tust. Finde deine Gewohnheiten!

Das war es für heute.

Ein intelligentes Gebetsleben braucht gute Vorbereitung. Vielleicht kann ich dich dazu anreizen, dir eigene Gebetslisten anzulegen.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN